

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 5

Artikel: Verbotener roter Farbstoff
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erfolgreich bekämpfen will, so dass diese auch bei uns verschwinden können und ebenso wenig mehr auftreten wie bei den Naturvölkern. Die göttlichen Naturgesetze wirken sich bei allen irdischen Geschöpfen in gleich günstigem Sinne aus, man muss sie nur erkennen und gewissenhaft

befolgen. Bei Durchführung der vorgeschlagenen Ernährungsweise findet auch die Eiweissüberfütterung ihre günstige Lösung, wird dadurch doch der tägliche Eiweissbedarf auf die notwendige Menge eingeschränkt und kann sich somit nicht ungünstig auswirken.

Verbotener roter Farbstoff

Oft dauert es lange, bis man herausgefunden hat, dass sich gewisse chemische Produkte als Wölfe im Schafsfell erweisen. Man bewilligte sie als Konservierungsmittel oder bezeichnete Farbstoffe als harmlose Lebensmittelfarbe, während nachträglich plötzlich festzustellen ist, dass solche Stoffe schädlich, ja in der Regel sogar krebserregend sind. Besonders bei chemischen Stoffen ist es gar nicht so leicht, eine allfällige gesundheits-schädigende Wirkung wahrzunehmen. Erst wenn sich diese Feststellung nicht mehr abstreiten lässt, kann sie richtig eingestuft, gemieden und von den Gesundheitsbehörden verboten werden. Dies ist neuerdings in den USA mit dem roten Farbstoff geschehen.

Es gibt allerdings unter den Giften auch solche, die sich sofort als schädigend bemerkbar machen, denn ihre akuten Vergiftungserscheinungen treten in Form von Brechdurchfall, Krämpfen, Schmerzen, Uebelkeit und dergleichen mehr auf. Da sie solch bemerkenswerte Störungen auslösen, erweisen sie sich ohne weiteres als schädlich, und man wird sich daher vor ihnen wohlweislich zu hüten suchen. Anders dagegen verhält es sich mit jenen Stoffen, die keine Symptome irgendwelcher Schädlichkeit bekanntgeben. Es gibt deren Hunderte, vielleicht sogar Tausende, die vormerklich rein chemischer Natur sind. Kein Wunder, wenn sie daher als harmlos gelten und infolgedessen von den Gesundheitsbehörden zugelassen werden.

Biologische Beurteilung

Schon oft hatte ich an Kongressen die Gelegenheit, mitanzuhören, wie biologisch

eingestellte Wissenschaftler die Angelegenheit beurteilen, behaupten sie doch durchwegs, dass diesen nicht zu trauen sei, wenn sie aus chemischen Stoffen hergestellt worden sind. Sie sind daher dafür, dass man diese unbedingt meiden sollte, besonders infolge ihrer Wirkung auf dem Gebiet der Zelldegeneration, und zwar vor allem, was die Förderung der Krebserzeugung anbetrifft. Es würde jahrelange wenn nicht sogar jahrzehntelange Versuche in Anspruch nehmen, um eine solche Wirkung erfahrungsgemäss nachweisen zu können. Meist wird man durch Zufall inne, wenn wieder einmal ein Wolf im Schafspelz entdeckt wird, also nicht, wie eigentlich anzunehmen wäre, durch das Ergebnis genauer Forschung. Noch heute wäre womöglich das bekannte Thalidomidpräparat, das als harmlos galt, im Gebrauch, wenn nicht ein Zufall seine schädigende Wirkung zutage gefördert hätte.

Was nun die Lebensmittelfarben anbetrifft, die bis anhin als harmlos und ungiftig gegolten hatten, stellt sich immer mehr ein Wechsel in deren Beurteilung ein. Erst verdächtigt man diese Stoffe als krebserregend, später erbringt man den Nachweis der Richtigkeit einer solchen Beurteilung, worauf das Verbot erlassen wird. Vor einiger Zeit kam das sogenannte Buttergelb in diese Lage. Neuerdings fiel der rote Farbstoff in gleicher Weise in Ungnade. In den USA heisst dieser «D je No. 20». Da er sich als verdächtig erwies, erfolgte ein striktes Verbot. In Hunderten von Produkten wurde dieser rote Farbstoff verwendet, so dass Tausende Tonnen von Lebensmitteln damit jährlich gefärbt wurden und in den Han-

del kamen, bis nun plötzlich die Gesundheitsbehörde FDA eingeschritten ist infolge der berechtigten Anklage, dass der erwähnte Farbstoff krebserregend sei, was

demnach zum Verbot führte. In der Schweiz ist dieser rote Farbstoff allerdings noch nicht verboten worden, da man erst abwarten möchte.

Milch und Milchprodukte

Die heute vielfach veränderten Verhältnisse lassen im Leserkreis immer wieder neue Fragen aufkommen. So ist es ganz verständlich, wenn auch die Milch und Milchprodukte einmal unter die Lupe genommen werden müssen. Ich selbst bin mit Milch und Milchprodukten aufgewachsen, denn mein Grossvater betrieb eine Landwirtschaft und ich weilte überaus gerne bei ihm. Mit Vorliebe trank ich rohe Milch, und wenn dies damals schon gefährlich gewesen wäre, dann wäre ich während meiner Jugendzeit bestimmt mehr als einmal krank geworden. Aber ich wusste, dass die Kühe im Stall meines Grossvaters alle gesund waren, also nicht unter Bang litten. So konnte mir auch diese Krankheit nie etwas anhaben, da ich keine Milch zu trinken bekam, durch die ich dieser Gefahr ausgeliefert gewesen wäre. Ebenso bestand für mich kein Grund, mich vor tuberkulöser Milch fürchten zu müssen, denn keines von Grossvaters Tieren hustete, demnach war auch keines von ihnen tuberkulös. Eine spätere Tuberkulinprüfung bestätigte diese Annahme vollauf. Ich konnte also unbekümmert rohe Milch trinken, stammte diese doch aus sicherer Quelle, selbst wenn ich sie mit Vorliebe kuhwarm genoss.

Allerlei Ueberlegungen

Unter Vegetariern ist allerdings vielfach die Ansicht vertreten, die Kuhmilch sei für das Kalb, nicht aber für den Menschen bestimmt. Streng genommen stimmt das schon. Auch wir Menschen bekommen als Säuglinge ja Muttermilch zu trinken, was für den Anfang die günstigste und beste Nahrung darstellt. Die Bildung der ersten Zähnen lässt dann unwillkürlich festere

Nahrung als gegeben erscheinen, was indes nicht heisst, dass die Milch als Eiweiss- und Kalklieferant völlig ausgeschaltet werden müsste. Auch die Eier sind zur Bildung kleiner Hühnchen bestimmt, und doch dienen uns gesunde Eier hin und wieder als Eiweisslieferanten. Auch das Fleisch der Tiere ist von Natur aus nicht zu unserer Nahrung auserkoren, wohl aber seit der Sintflut als solche zugelassen. Wir hätten heute mit einem vermehrten Problem zu rechnen, wenn unsere vier Milliarden Erdbewohner alle nur mit Pflanzennahrung auskommen müssten. Unmöglich wäre dies allerdings nicht, nur brauchte es eine ganz generelle Umstellung der Ernährungssitten. Auch im Acker- und Landbau müssten Aenderungen vorgenommen werden. Zwar wäre die heutige materialistische Einstellung unserer Menschheit nicht dazu geneigt, auch nur eine solche Umstellung in Betracht zu ziehen.

Da sich, wie bereits erwähnt, die Verhältnisse in der Neuzeit nicht sonderlich zu unserem Vorteil entwickelt haben, sollten wir uns klar sein, ob wir unter allen Umständen rohe Milch trinken dürfen, wenn wir sie von irgendeiner Käserei beziehen müssen, von der wir wissen, dass sie nur über zusammengemengte Milch verfügt. Es besteht bestimmt ein grosser Unterschied zwischen solch einer Milch und jener, die von gesunden Kühen stammt, was wir sicher wissen können, wenn die Wirtschaftsweise des Bauern, von dem wir sie beziehen, den gesundheitlichen Anforderungen entspricht. Auf einer hygienisch geführten Alp oder bei Freunden, die eine vorzügliche Milchwirtschaft betreiben, kann man noch heute ohne Bedenken und mit entsprechendem Genuss rohe Milch trinken.